

100 Themen Herausforderung

Von Karopapier

Kapitel 9: #054 - Sinn des Lebens

Sie weinte, als ich sie nach stundenlangem Suchen fand. Meine Erleichterung war riesig. Sie war nicht weg gewesen, nicht einfach verschwunden. Sie saß direkt vor mir, der Mascara zerflossen, die Augen verquollen, himmelweit schluchzend, auf der Damentoilette des Tierparks.

"Warst du schon die ganze Zeit hier?", fragte ich sie leise und nahm das Häufchen Elend, das von ihr übrig war, in die Arme.

Sie antwortete nicht hörbar, sie zuckte mit den Schultern, von heftigen Weinkrämpfen geplagt.

Näher kam man an ein "ja" in einer solchen Situation wohl nicht heran.

Ich ließ sie weinen, ließ zu, dass ihre Tränen meine Bluse durchweichten, kümmerte mich einen Dreck darum, dass ihre Schminke auf dem weißen Stoff Flecken hinterließ. Ich schrieb ihren Eltern eine SMS, dass ich sie gefunden hatte, drückte sie fester an mich und strich ihr durch die Haare wie bei einem kleinen Kind. Ich ertappte mich sogar dabei, wie ich zu summen anfing, ein altes Lied von Peter Gabriel, von dem mir weder der Text noch der Titel einfielen. Nur langsam beruhigte sie sich etwas.

"Magst du es mir erzählen?", fragte ich schließlich, bereit, jederzeit wieder einen Schritt zurück zu machen. Zunächst kam keine Antwort, doch dann hörte ich sie leise murmeln.

"Ich weiß nicht, wer ich bin", sagte sie, so leise dass ich sie kaum verstand. "Es ist so ein Klischee, ich weiß, aber... ich frage mich, was ich überhaupt hier mache."

Ich reichte ihr ein Taschentuch und wartete geduldig darauf, dass sie von sich aus weiterredete, was sie schließlich auch tat.

"Jeder da draußen ist so glücklich", flüsterte sie und lehnte sich enger an mich, "alle sind am Lachen und freuen sich. Jeder weiß, was er am besten kann oder was er am liebsten macht, wo er hingehört und wo er gebraucht wird. Und ich?" Sie knetete das Taschentuch in ihren Händen. "Ich stehe da und weiß gar nichts."

Ihr Puls schlug regelmäßig unter meiner Wange, als wolle er sie ebenfalls trösten.

"Hast du dich jemals gefragt", flüsterte sie dann noch leiser, als sie die ganze Zeit schon gewesen war, "warum du auf der Welt bist?"

Sie schien keine wirkliche Antwort zu erwarten, doch ich lächelte. "Ich bin auf die Welt gekommen, weil zwei Menschen sich so geliebt haben, dass es ihnen fast innerlich weh tat, das Resultat ihrer Liebe zu betrachten. Ich bin auf die Welt gekommen, weil irgendjemand - oder etwas - wusste, dass ich eines Tages gebraucht würde. Dass eines Tages ein kleines Mädchen, das in einer viel zu großen Welt lebt, sich todunglücklich in einer Toilette in einem Tierpark einschließen würde, weil sie mit sich selbst und ihrer Umwelt nicht zurechtkommt. Ich weiß wer ich bin, und ich weiß wer du bist. Ich

bin deine große Cousine, deine Patentante, deine Freundin. Und das ist mehr als genug.

Du hingegen, du bist eine Regenwolke nach drückender Hitze, der Kleber in meinem Stickeralbum, meine Schokolade nach einem anstrengenden Tag."

Gegen ihren Willen musste sie lachen. "Der Kleber in deinem Stickeralbum?", wiederholte sie halb lachend, halb weinend.

"Nun ja", schmunzelte ich in ihr Haar, "vielleicht auch eher die Schraube, die ab und zu bei mir locker sitzt."

Ächzend stand ich auf, streckte stöhnend meine trotz meiner noch recht jungen 35 Jahre krachenden Gelenke und hielt ihr die Hand hin. "Komm", sagte ich, "wasch dir vorne am Becken die Tränen ab und den Mascara, wir gehen nach Hause."

"Du bist aber ein brüchiges Modell", spöttelte sie unter der Mascaraschmiere hervor und sprang unerhört schnell und mühelos auf die Beine. Etwas, das mich zum Grinsen brachte.

"Irgendwas ist ja bekanntlich immer", murmelte ich und folgte ihr nach draußen.